Bodleian Libraries
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

303. e.
118.

600093449Z

Corssen

und

die Sprache der Etrusker.

Eine Kritik

von

W. Deecke, Dr.,
Conrector am Kaiserl. Lyceum zu Straßburg.

Stuttgart.
Verlag von Albert Heitz.
1875.

303 . e. 118

Druck von Karl Kirn in Stuttgart.

Der erste, im vorigen Jahre bei B. G. Teubner in Leipzig erschienene, 1016 Seiten groß 8° starke Band von W. Corssen's lange erwartetem Werke über die Sprache der Etrusker hat bisher keine genugsam eingehende kritische Recension gefunden. Nach dem allgemeinen Urtheile der wissenschaftlichen Presse hätte Corssen das Problem im Wesentlichen gelöst, und in der That bewiesen, wie er vorherverkündigt hatte, daß die Etrusker ein indogermanischer, und zwar italischer, den Römern nahe verwandter Volksstamm gewesen wären. Nur eine einzige, vor übereilter Anerkennung dieses Resultats warnende Stimme hat sich bisher erhoben, die J. Taylor's im Athenäum vom 7. Nov. 1874, und so wenig ich auch von der turanischen Hypothese dieses Forschers überzeugt bin, so scheint er mir doch in jener Anzeige in einigen Hauptpunkten vollkommen recht zu haben. Ich selbst, mit der Neuherausgabe von O. Müller's Etruskern beschäftigt, bin durch das unbefangenste und genaueste Studium des Corssen'schen Werkes zu den gleichen, ja noch ernsteren Bedenken gelangt und halte

es, nachdem ich lange auf eine berufenere Stimme gewartet habe, für meine Pflicht, nicht länger zu schweigen, sondern, ehe noch der zweite Band erschienen ist, den Versuch zu machen, den Glanz der deutschen Wissenschaft, der mir durch jenes Buch ein wenig getrübt erscheint, herzustellen. Ich erkenne dabei Corssen's einstiges Verdienst durch sein epochemachendes Werk über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache voll an und bewundere auch in dem neuen Buche seinen Sammlerfleiß und Scharfsinn, muß aber gestehn, daß er mir durch Incorrectheit im Material, willkürliche Hypothesen und abenteuerliche Etymologieen auf den schlimmsten Abweg gerathen zu sein scheint. Es kann dabei natürlich nicht meine Absicht sein, ein Werk von über 1000 Seiten auf wenigen Bogen erschöpfend zu betrachten, aber ich denke alle Hauptpuncte genügend zu berühren, und beginne mit den Zahlwörtern.

Bei seinen ausgedehnten Ausgrabungen fand Secondiano Campanari im Jahre 1848, wie Fabretti vermuthet, in der Umgegend von Toscanella, zwei Würfel von Elfenbein oder Knochen, die auf den sechs Seiten einsilbige, nur aus zwei oder drei Buchstaben bestehende Wörter zeigten, deren Reihenfolge sich bei Vergleichung mit andern, durch Ziffern oder Augen signirten antiken Würfeln ziemlich sicher feststellen ließ als maχ · ϑu · zal · huϑ · ci · s'a (Braun Bull. d. Inst. arch. 1848, p. 74; Fabretti Corp. Insc. Ital. CCXXI, n. 2552).*) Domenico Campanari's Vermuthung, daß dies die (vollständigen oder abgekürzten) etruskischen Zahlwörter von 1—6

*) Taylor ordnet freilich anders: maχ·ϑu·huϑ·ci·zal·s'a (Etrusc. Researches p. 160).

seien, fand allgemeine Beistimmung, bis Corssen (Etr. I, 803 f.) eine ganze abweichende Ansicht darüber entwickelt hat. Gestützt darauf, daß sonst keine antiken Würfel mit Zahlwörtern erhalten sind, liest er maχ ϑuzal huϑ cis'a und übersetzt dies als Weihinschrift: Magus donarium hoc cisorio facit. Dabei nun bleibt zunächst sein Haupteinwand gegen die bisherige Deutung gegen ihn selbst in voller Kraft, denn auch antike Würfel mit Weihinschriften sind sonst nicht gefunden worden. Es kommen aber folgende Bedenken hinzu. Erstens ist der Name Maχ nicht etruskisch; um ihn auch anderwärts zu finden, hat Corssen das Wort avils, das er selbst in der großen Mehrzahl der Fälle als ein Adjectiv von der Bedeutung „(so und so) alt" erklärt, an einigen Stellen zum Eigennamen eines Steinhauers oder -Schnitzers Avilius gemacht, dessen Beinamen dann Magus bilden soll (Etr. I, 727). Es giebt aber auch im ganzen etruskischen Sprachschatz keinen an Maχ anklingenden Eigennamen, als den fernliegenden Macstrna = lat. Mastarna (F. 2163). Zweitens bietet das Wort ϑuzal sowohl in seiner Form = *dotiale (lat. dotalis, e), als auch in seiner Bedeutung = donarium beträchtliche Schwierigkeiten. Drittens ist das Präsens cis'a = *cisat, vollkommen unerklärlich. Corssen nennt es ein „historisches" und vergleicht es mit dem dat, donat etc. der Weihinschriften; allein, so natürlich es ist zu sagen: „N. weiht dies der Gottheit," um die ewige Dauer der Widmung auszudrücken, so unnatürlich wäre es, zu sagen: „N. schnitzt dies der Gottheit," insofern der Gegenstand doch erst nach Vollendung des Schnitzens der Gottheit zu eigen wird. Wo fände sich denn auch ein ποιεῖ oder facit? Außerdem macht Taylor darauf aufmerksam, daß ci und s'a auf entgegengesetzten Seiten des Würfels stehn, sowie daß cis'a sehr gut auf einer Seite Platz

gehabt hätte; sicher wäre demnach auch für das Perfect Raum gewesen, und der Schnitzer hätte ja nur sece nehmen können, das Corssen (Etr. I, 533) als Perfect = secuit (er schreibt secavit) nachgewiesen zu haben glaubt.

Nun aber lassen sich grade für die Zahlbedeutung der obigen 6 Wörter die schlagendsten Beweise aus anderen Denkmälern beibringen. Während nämlich die große Masse der etruskischen Grabinschriften nichts enthält, als den Namen des Verstorbenen mit Hinzufügung gewisser Verwandtschaftsverhältnisse, geben 116 (nach meiner Zählung) am Schlusse durch Ziffern das Alter des Todten, von 4—94 Jahren, an, und zwar stammt die Mehrzahl derselben aus Volterra, Viterbo, Toscanella und Umgegend. Von diesen 116 Inschriften bieten wieder nur 8 die bloße Ziffer dar; bei 84 geht derselben das Wort ril, mitunter zu r verkürzt, vorher, und zwar, mit einer einzigen Ausnahme, wo das Wort leine dazwischen steht (F. 2558), unmittelbar. Nach Analogie einiger lateinischen Inschriften aus denselben Gegenden Etruriens nun, in denen der Ziffer annos oder annorum vorhergeht (F. 311—13; 325, bis, b; 2285, b etc.), hat man das Wort ril als „Jahr" oder „Jahre" gedeutet, und auch Corssen (I, 284) erklärt es so, als Acc. Plur., für * riles, was, nebenbei gesagt, sehr gewagt ist. In den 24 restirenden Inschriften endlich steht vor der Ziffer das Wort avils (seltner avil, avl, einmal aivil geschrieben, F. 90), und zwar auch unmittelbar, wieder mit Ausnahme eines Falles, in welchem ril dazwischen tritt (F. 340). Man hat dies avils als »aetatis« oder »(annos) natus« gedeutet; letztere Deutung ist, wie schon oben bemerkt, diejenige Corssen's, der es mit avus und avēre (I, 289) zusammenbringt, obwohl, namentlich wegen aivil, eine Verbindung mit aevum, aetas (aus * aevitas) näher läge.

In 6 Fällen ferner folgt noch das Wort lupu (einmal lupuce) der Ziffer, oder geht avils voraus, nämlich: *)

1) ... | avils LXX lupu F. 2059, lin. 3, fin. (Pr. Suppl. p. 111).
2) ... avils XXXVI lupu F. 2100, lin. 2, fin. (nach Sec. Camp.).
3) ... avils· LX· lupuce ... F. 2058, lin. 1 (P. Spl. p. 111).
4) ... | lupu·avi | l· XXIII F. 2077, lin. 3 u. 4, fin.
5) ... lupu·avils· XVII F. 2136, fin.
6) ... lupu avils L Corss. I, 652 fin. (aus Kellermann's Scheden).

Außerdem aber findet sich avils noch auf folgenden 17 Inschriften, die man mit den eben citirten und den Wörtern auf den Würfeln vergleiche:

7) ... avils: maχs semφalχls lupu F. 2070, lin. 2, fin.
8) ... lupum·avils· [m]aχs· mealχlsc·... F. 2340, lin. 4.
9) ... lupu· avils· maχs· zaϑrums F. P. Spl. 388, lin. 2, fin.
10) ... avils: ϑunes'i: muvalχls: lupu F. 2335, a, lin. 2, fin.
11) ... lupu: avils: esals: cezpalχals ... F. P. Spl. 387, lin. 1.
12) ... avils: huϑs: lu[pu] F. Sec. Spl. 116, fin.

*) Drei Puncte ... bedeuten, daß dem mitgetheilten Stücke der Inschrift noch etwas vorhergeht oder folgt; fin., daß das Mitgetheilte der Schluß der ganzen Inschrift ist; ein Strich | bezeichnet den Anfang einer neuen Zeile; ein Punct unter einem Buchstaben, daß derselbe undeutlich; eine Klammer um ihn, daß er zerstört und durch Conjectur ergänzt ist.

13) ... | avilshuϑs | muvalχls· lupu F. S. Spl. 115, lin. 2 u. 3, fin.

14) ... | avils· huϑs· celχls F. P. Spl. 437, lin. 3, fin.

15) ... avils: cis: cealχls F. 2108, fin.

16) ... | avilscis· muvalχl[s] F. 2335, d, lin. 2, fin.

17) ... avils· ciemzaϑrms: lupu F. 2071, lin. 2, fin.*)

18) ... | avils· s'as· ... F.2104, lin. 2.

19) ... | avils: XX: tivrs: s'as F. 2119, lin. 3, fin. (P. Spl. p. 113).

Ferner:

20) ... avils· semφs'/lupuce F. 2033, bis, D (par. 6), c, lin. 2 u. 3, fin.

21) ... | avils· cealχls· lupu F. S. Spl. 112, lin. 3, fin.

Verstümmelt sind:

22) ceicna· a· [t]lapuni· avils'[...] F. 309 (Lanzi II, 356 hat avil· s'[...])

23) [...] zilaχnce avil· si[...] F. 2432.

Wer hier in den unterstrichenen Wörtern nicht Zahlwörter erkennt, ist in der That mit Blindheit geschlagen, oder verblendet sich selbst. Was aber thut Corssen? Er sucht in lupu theils das etruskische Wort für das griechische γλυφεύς, theils eine Abkürzung von lupuce, dem Sinne nach = ἔγλυψε, und findet eine Reihe Bildhauernamen, einen Avils (n. 21),

*) Cl. Lattes über die tomba dell' Orco führt noch aus den Nonum. d. Inst. VIII, t. XXXVI an:

17b) ... avils·cis·zaϑrmsc (nicht bei Fabr.).

einen Avils Maχs (n. 7—9), einen Avils Esals (n. 11), neben einem Steinhauer Eslz Avils, einen Avils Ses'ϑs' (so liest er n. 20), einen (Steinhauer) Avil Si (n. 23), einen Θanχvilu Avils, einen S'i. (n. 10), einen 17jährigen Bildhauer Arnt Θana (n. 5), dessen „Arbeiten unbekannt sind," u. s. w. Die andern Zahlwörter aber werden theils zu Pronominen gemacht, wie huϑ, ci, s'a, die alle drei synonym „dieser" heißen sollen, theils, in kühner Phantasie, zu meist unerklärlichen Benennungen von verschiedenen Arten von Bildhauerarbeit, so die auf — lχls zu Deminutiven auf — lculos. Zwar werden die celχls noch als * celculi d. h. opuscula celsa (?) gedeutet, aber bei den * cealculi, * mealculi, * muvalculi, * semqalculi geht auch die kühnste Etymologie aus. Inconsequent wird dann aus cezpalχals ein Cetius, Palca matre natus gemacht; zaϑrums ist das griechische Wort — διατορεύματα,*) nur vermännlicht; tivrs, von Wurzel div „glänzen," sind res splendidae; ϑunes'i endlich wird in ϑuns s'i verändert und zerlegt, und in ϑuns eine Verbalform = dederunt, eigentlich * duerunt, entdeckt. Ich denke, dies gehört zu dem Tollsten, was die an Verirrungen reiche etruskische Sprachforschung geliefert hat.

Betrachten wir nun die obigen Zusammenstellungen etwas näher, so fällt zunächst in die Augen, daß alle Inschriften von n. 7—21 die Form avils bieten und daß auch die auf dieses Wort folgenden unterstrichenen Zahlwörter, mit Ausnahme von ϑunes'i (n. 10) und ciem (n. 17), alle auf -s endigen. Dies -s nun als Suffix angesehn,**) stimmen die Wörter maχ (n. 7—9), huϑ (12—14), ci (15—16), s'a (18—19) genau

*) kommt nur in der Septuaginta vor.

**) Taylor hält es für das Suffix der Ordinalien.

zu den Zahlwörtern der Würfel, worin zugleich der Beweis liegt, daß diese nicht abgekürzt, sondern voll ausgeschrieben sind; bei e-sal-s (n. 11) ist, im Vergleich mit zal, ein e vorgeschlagen, dessen Bedeutung noch dunkel ist, und, in Folge davon, wie es scheint, das anlautende z zu s erweicht, wie z. B. der perusinische Familiennamen rezu (F. 1297—1303) in demselben Grabe sich auch resu geschrieben findet (F. 1304). In ϑu-nes'i (n. 10) und ci-em (n. 17) stimmt wenigstens der Stamm. Ferner, wenn wir die voranstehenden Zahlen als Einer erkannt haben, so werden die nachstehenden Zehner sein, und von ihnen zeigen 6, die aber vielleicht auf 4 zu reduciren sind, indem celχls (n. 14) = cealχls, und mealχls (n. 8), wofür wohl mvalχls zu lesen ist, = muvalχls zu sein scheint, die übereinstimmende Bildung auf — alχ(a)l. Zu semφalχls bietet dann ohne Zweifel n. 20 in semφs' den Einer, der „sieben" bedeutet haben kann, und zu cezpalχals findet er sich in derselben Inschrift mit diesem Worte (n. 11) in der zweiten Zeile:

24) haϑlials: ravnϑu: zilχnu: cezpz: purts'vana: ϑunz F. P. Spl. 387, lin. 2, fin;

er wird „acht" oder „neun" bedeuten; das z am Schlusse, wie das c in mealχlsc etc., bleibe noch unerklärt. Corssen findet hier den sonst nirgends vorkommenden Namen Cetius wieder, trennt pz willkürlich los und sieht darin das Siglum eines unbekannten Vornamens des Vaters, so daß er — i filius schreibt. Abweichend von den übrigen Zehnern ist zaϑr(u)ms gebildet, das daher „zehn" bedeuten mag; tivrs scheint keine Zahl zu sein, da die Ziffer XX vorhergeht, sondern eher einen kleineren Zeitabschnitt, wie Monat oder Tag, zu bezeichnen.

Es giebt nun aber für einige der oben bestimmten Zahl-

wörter noch andere Beweisstellen. Man vergleiche folgende Inschriften:

25) ... eitva· ta | mera· marvenas | clenar· zal· arce· | acnanasa· ... F. 2056, lin. 3—6.

26) ... | zilaθ· eterav· clenar· ci· acnanasa | ... F. 2055, lin. 2 (P. Spl. p. 111).

Hier ist offenbar clenar ein Substantiv in der Mehrzahl, dem einmal das Zahlwort zal, das andere Mal ci folgt. Corssen, in seinem Grimme gegen die Würfelzahlwörter, tilgt beide Male den Trennungspunkt und construirt so in n. 25 einen Clenarzal d. h. Clenartia matre natus, in n. 26 eine Clenarci(a), wozu er aus dem Worte clenaras'i (F. 1915, lin. 2) noch einen Clenarasius erfindet; sonst kommen ähnlich klingende Eigennamen nicht vor. Nun findet sich aber clenar· ci· auch umgekehrt in der Inschrift:

27) ... matulna sc· clalum ce[....] s· ci clenar· m· | F. 2340, lin. 3.

Hier hat Corssen auf eine Uebersetzung verzichtet. Dasselbe Zahlwort begegnet endlich in einer Stelle des großen Cippus von Perugia:

28) ... | hen· naper· cicnlhareutus'e | ... F. 1914, A, 24,

wo ci von cnl zu trennen scheint, da erstens auch im weitern Verlauf der Zeile, wie oft auf dem Cippus, die Trennungspuncte fehlen; zweitens cnl allein vorkommt in

29) ... intemame | r· cnl· velθina· ... ib. A, 18—19;

drittens naper in derselben Urkunde noch zweimal mit begleitender Zahl erscheint:

30) ... amahennaper | XII ... ib. A, 5—6.

31) ... v | elϑinahutnaper· penezs' | ... ib. A, 15—16.

Daß hut hier nur Variante für huϑ ist, zeigt eine andere Inschrift:

32) | cina : cs' : mestles' | huϑ : naper lescan ... F. 346, lin. 2—3.

Der Wechsel beider Buchstaben findet sich z. B. auch, wenn der so häufige Vorname Θana, der unter anderm F. 534, bis, i erscheint, im selben Grabe auch Tana lautet (F. 534, bis, l). Hiermit ist das Vorkommen von ci und huϑ erschöpft, denn wenn Corssen sein Pronomen ci noch zweimal findet, in [civesan]amatve ... (F. 2301, init.) und ...: cislevsi | nasa ... (F. S. Spl. 107, lin. 2, der aber clevsinasa ... liest), so ist die Lostrennung beide Male ganz willkürlich, im zweiten Falle nicht einmal die Form sicher. Ebenso hat Corssen für sein Pronomen s'a nur noch eine Stelle, und zwar auch diese nur mit der modificirten Lautform sa, und wieder durch willkürliche Trennung gewonnen aus tes'amsa· (F. 2335, a, lin. 2, init.) = cistam, eig. ϑήκην hanc, durch Abfall des m in *sa(m) schon in sich widerspruchsvoll. Dagegen kann ϑu in der Form ϑu-n-z (n. 24) stecken, deren n in ϑu-n-es'i sich wiederfindet, während das z zu dem des dicht vorhergehenden cezp-z stimmt. Dies z endlich begegnet auch an den beiden einzigen Stellen, wo möglicherweise noch zal in seiner modificirten Form esal erhalten ist, und zwar in der letzteren doppelt, nämlich in den Inschriften:

33) ... apatrual : eslz· | zilaχnϑas : ... F. 2335, a, lin. 1 u. 2.

34) ... eprθnevc· eslz te ... | eprθieva· eslz F. 2057, lin. 2—3, fin. (P. Sp. 111).

Die Elision des a ist unbedenklich. Corssen sucht auch hier Namen und erklärt elsz als Esa matre natus, wieder mit einem sonst unbekannten Namen. Hiermit sind alle Stellen, wo die sämmtlichen in Frage stehenden Wörter vorkommen, erschöpft: es hat sich eine überwiegende Menge ergeben, wo sie Zahlwörter sein müssen oder es wahrscheinlich sind; keine Stelle, wo sie es nicht sein können. — Wenn endlich Corssen in Bezug auf die Würfel in den Worten „weder der Fundort der Würfel ist angegeben, noch der Verbleib derselben bekannt, und ich habe sie im etruskischen Museum des Vatican und in andern italischen Sammlungen vergebens gesucht" (p. 803), einen leisen Zweifel über ihre Echtheit scheint aufkommen lassen zu wollen, einen Zweifel, der mir auch mündlich von anderer Seite ausgesprochen worden ist, so ist doch kein genügender Grund dazu vorhanden, denn erstens waren die Gebrüder Campanari ehrenhafte und kenntnißreiche Männer, zweitens spricht Ariodante Fabretti, der in diesen Dingen wohl am genauesten unterrichtet sein dürfte, noch in seinem neuesten Werke, den Osservazioni paleografiche (Parte II, fasc. I des P. Spl.) p. 250, nicht das geringste Bedenken in Betreff der Würfel aus, drittens erklärt Taylor im Athenäum ein Modell derselben zu haben; sie werden also jedenfalls zu finden sein, und die Bedenken gegen sie sind von vorgefaßten Meinungen ausgegangen. Aber gesetzt auch, sie wären wirklich gefälscht, so stehen die gewonnenen Resultate auch schon aus den übrigen in Betracht gezogenen Stellen hinreichend fest.

Nun aber will Corssen ganz andere echt etruskische Zahl-

wörter gefunden haben in den Wörtern eca und uni; tusurϑir und teis'; trinaχe; χvarϑv; cuinte; ses'ϑs'; setume; uhtave; nunas'; tesns', tesne und tecumnal. Wenn darin in der That echt etruskische Zahlwörter steckten, dann wäre das Etruskische die Zwillingsschwester des Lateinischen und die sonstige Entfremdung der beiden Sprachen unbegreiflich. Sehen wir uns aber die Sache etwas näher an. Eca als Zahlwort ist freilich nicht italisch, ja specifisch sanskritisch, aber wir hätten darin vielleicht den kostbarsten, sonst überall verlorenen Ueberrest aus indogermanischer Urzeit. Nun kommt aber das Wort in etruskischen Inschriften 18 mal vor, und 17 mal erklärt Corssen selbst es als Pronomen = hanc; ein einziges Mal (F. 1914, A, 20) als Zahlwort. — Was aber ist uni? Es ist Name einer Göttin auf zwei Spiegeln (F. P. Spl. 395; 342), deren einer die Geburt der Athene aus dem Haupte des Zeus, der andere (vielleicht) die Fesselung der Here durch Hephaistos darstellt. Wenn Corssen sie als *Un-iia „die vereinigende Göttin" deutet, so ist das doch die reine Willkür. Ebenso beweisen die Familiennamen Unia, Unata, Uneitas' u. s. w. nichts, da der Stamm un- im Etruskischen ja jede beliebige andere Bedeutung gehabt haben kann. Das Wort ... tusurϑir (F. 1246, lin. 2, fin.), daneben tus'urϑi (F. 1247, lin. 2, fin.) und ... tus'urϑii (F. 2003, lin. 2, fin.), deutet Corssen aus tu = 2 und σορός, mit dem Suffix —ϑir = lateinisch —ter, als arca bisoma, und es ist immerhin möglich, daß tu dem ϑu der Würfel entspricht; wenn aber teis' (F. 1914, A, 4 u. 22) aus einer dualen Grundform *dvi mit pluralem Nominativzeichen s' entstanden sein soll, mit Verlust des v und Diphthongirung von i zu ei, so wird die Sache schon wieder höchst bedenklich. — Wie aber steht es mit tri = „drei"? Auf dem

Bronzeeimer von Val di Cembra in Südtyrol (F. 12, lin. 5; P. Spl. p. 100) lautet die letzte Zeile

35) kusenkuṣtrinaχe,

und ähnlich die vorletzte auf dem in derselben Gegend gefundenen Bronzeschlüssel von Dambel (F. P. Spl. 1, lin. 7)

36) skuṣtrinaχe.

Dies erklärt Corssen p. 922 als Curius Seneca Trinacius — das ist Alles! — Noch schlimmer ist es mit χvarθv! Dies steht auf einer einzigen Inschrift:

37) sez χvarθv χartillas' (F. 466, bis),

in der nichts etruskisch ist, als die Schrift und die Entstellung des Lateinischen.*) — Ebenso begegnet cuinte auf einer einzigen Inschrift, und zwar auf einer bilinguis:

38) cuinte· s'inu· arntnal
Q. Sentius. L. f. Arria. natus (F. 980).

Da nun unter den Tausenden etruskischer Grabinschriften der Vorname Cuinte sonst nie vorkommt, so ist doch hier die Entlehnung sonnenklar. Ja auf der einzigen sonstigen bilinguis, die den Vornamen Quintus zeigt, ist derselbe im etruskischen Texte durch einen andern ersetzt, offenbar weil kein ähnlicher im Etruskischen existirte:

39) aelχefulniaelχes | ciarθialisa
Q. Folnius. A. f. Pom. | Fuscus (F. 251; S. Spl. t. I, p. 28).

---

*) Auf die sonstigen Schwierigkeiten dieser Inschrift kann ich hier nicht eingehen.

Auch ses'ϑs', das in n. 20 dem lateinischen Vornamen Sextus entsprechen soll, ist ein Unicum, und noch dazu verlesen: der vierte Buchstabe ist ohne Zweifel ein φ; er weicht von dem in derselben Inschrift mehrfach vorkommenden Zeichen für ϑ durchaus ab, stimmt aber genau zu dem ersten Buchstaben von φersipnai = Persephone, das in demselben Grabe an derselben Wand (unter b) steht; das dritte Zeichen sieht allerdings bei Fabretti wie ein s' aus; bei dessen Aehnlichkeit und häufiger Verwechslung mit m aber habe ich geglaubt, es als m lesen zu dürfen, wie bereits im Bull. arch. 1864 p. 47 geschehen ist (siehe auch Lorenz in Kuhn's Beitr. IV, p. 479, n. 126). Die Familiennamen Setume (auch Setumi, Setumnei), wozu Sehtmnal (auch Setumnal), und Uhtave (auch Uϑave, Utave), nebst Uϑaves (Utavis) sind, wie das ht zeigt, unetruskisch; sie gehören italischen, in Etrurien wohnhaften Familien an, vgl. z. B. campanisch Ùhtavis (Garrucci Bull. nap. n. ser. I, 41) und die römischen gentes Septimia und Octavia. Der Verlust des p in Setume hat sein Analogon in der Umbildung von Neptunus, durch die Mittelstufe * Nehtunus, zu Neϑunus auf einer etruskischen Gemme (F. 2410; siehe auch F. 2097 u. 2345). Ebenso ist der Familienname Cvinti (F. 1051—2; 1653; einmal Cvintia F. 1536) italisch, vgl. römisch Quin(c)tius. Der Name Nunas', den Corssen = Nonius deutet, ist wieder willkürlich von ihm aus einer längeren unpunctirten Inschrift ausgesondert, und um so mehr Hirngespinnst, als der anlautende Buchstabe, sammt dem vorhergehenden, fast ganz zerstört ist, der schwache Rest aber durchaus nicht auf ein n hinweist (F. 2404, t. XLIII). — Was es mit dem, wieder nur einmal vorkommenden Abstammungsnamen Tecumnal (Corss. Etr. I, 967) für eine Bewandtniß hat, mag auf sich beruhen; jedenfalls

stimmt er nicht besonders zu tesn-s' (F. 1914, A, 4 u. 22) und tesn-e (ib. 20 u. 21), auf dem großen Cippus von Perugia, von denen Corssen jenes als nom. plur. masc. = dēni, aus *dacnās, dieses als nom. plur. fem. = dēnae, aus *dacnai erklärt. Nun ist aber nach seiner eigenen Deutung an allen vier Stellen der Gebrauch des Distributivums vollkommen unbegreiflich, da er überall einfache Substantiva im Plural damit verbindet, und seine Hinweisung auf dena millia (p. 422) wird kein Grammatiker gelten lassen. — Es bleibt also von Corssen's neu entdeckten etruskischen Zahlen so gut wie nichts übrig und die Forschung ist durch ihn von der eingeschlagenen richtigen Bahn auf einen unhaltbaren Abweg gelenkt worden.

Ganz dasselbe aber gilt nun von den vier vielgebrauchten etruskischen Beiwörtern clan, etera, s'ec und puia, die Corssen p. 146 f. betrachtet. Er deutet sie alle vier falsch, wie leicht nachzuweisen ist. Vergleichen wir zunächst die beiden ersten.

Das Wort clan (einmal klan geschrieben F. 266, einmal zu cla F. 995, einmal zu cln F. 2376, mehrfach zu cl oder c abgekürzt) kommt 89 mal — Corssen zählt nur einige 60 mal (p. 154) — in den etruskischen Inschriften hinter den Personen- und Verwandtschaftsnamen, meist am Schlusse der ganzen Inschrift, vor; und zwar steht es hinter einem Abstammungsnamen auf —al 57 mal (Corssen 40 mal); hinter dem Vaternamen, der mehrfach als Siglum erscheint, 19 mal (Corssen 12 mal); hinter dem Muttternamen 7 mal. In den restirenden 6 Fällen ist das vorhergehende Wort zerstört oder verstümmelt. In allen Fällen nun bezieht sich clan auf einen vorhergehenden männlichen Namen. Die 3 Fälle, in

denen Corssen es als weiblich faßt, sind nicht zwingend. Tiuza clan ist keine vollständige Inschrift; Corssen hat von oben nach unten, statt querüber gelesen. Es ist vielmehr zu lesen:

40) tiuza tius: vetusal | clan ϑanas | ... F. 726, ter, d.

Dies zeigt die in der Nähe gefundene Inschrift:

41) tiuza: tius: vetusal: clan: ϑanas: F. 726, ter, c,

die deutlich einen Mannesnamen enthält.

Auch die zweite Inschrift Velusa Pulfnal cl giebt Corssen nur halb; sie lautet vollständig:

42) vel: tlesna: patval: velusa: pulfnal: cl F. 921.

Die Aschenkiste ist keine bisoma, auf dem Deckel liegt nur ein Mann; wir haben hier also auch nur einen Mannesnamen zu suchen. — Die dritte Inschrift:

43) ϑana heli atiar (statt atial?) clan F. 607

ist nur in lateinischer Umschrift in Passieri's Paralipom. p. 222 erhalten, und jedenfalls incorrect. Uebrigens wird ein männlicher Vorname Θanas von Corssen selbst (p. 307) anerkannt, und das s kann abgefallen sein, wie in Velχa, Marcna neben Velχas, Marcnas. —

Ganz anders steht es mit etera. Dies kommt nur 13 mal vor, darunter einmal ganz allein:

44) etera F. 1594;

einmal im Anfang einer Inschrift (von Corssen umgestellt):

45) etera | latites' F. 1595;

einmal zwischen suθi (nach Corssen = posuit) und dem Vornamen:

46) suθi: etera | velus'... F. 1931;

einmal zwischen dem Familiennamen und dem Namen auf —al:

47) au· semθni : etera | helvereal F. 1906.

Dann finden sich die Nebenformen eterav (F. 2055) und eterau (F. P. Spl. 438), mit denen Corssen nichts anzufangen weiß; ferner eine von ihm als weiblich angesehene Form eteri, die stets, und zwar 8 mal, nach dem Worte lautn vorkommt, woran sich noch lautn eter (F. 2578) und [la]utneters' (F. 1988) anreiht. Ungedeutet bleibt fasteteras' (F. 1939), und eine Reihe verwandter Formen, wie etru, etri, etria, eteraia, werden zum Theil als Eigennamen erklärt.

Von einem, auch nur einigermaßen parallelen Gebrauch der Wörter clan und etera kann also keine Rede sein, und doch erklärt sie Corssen als maior und minor natu. Er stützt seine Vermuthung auf die in einer Gruft gefundenen Inschriften:

48) se· venete· la· leθial· clan F. 1397,

und

49) la· venete· la· leθial | etera F. 1396,

wo die Namen zweier Brüder vorzuliegen scheinen. Diesem einen Falle aber stehen sechs gegenüber, wo zwei oder drei anscheinende Brüder sämmtlich das Beiwort clan führen, was unmöglich wäre, wenn es maior natu hieße, vgl. folgende zwei Paare aus dem Grabe der Acsis' in Perugia:

50) larθ· acsis'· veilias' | caiial· clan F. 1129

51) laris· acsis'[· v]eilias' | caiial· clan F. 1131
52) arnϑ· acsis'· ϑeϑures' | clan F. 1133
53) larϑ acsis'· ϑeϑures' | clan F. 1134;

ferner aus der Necropole del Palazzone ebendaselbst:

54) ar· semϑni· aules' | hel·vereal· clan F. 1756
55) au : semϑni : au | helvereal : clan F. 1757;

aus dem Grabe der Tarχnas in Cervetri:

56) ... avle· tarχnas· larϑal· clan ... F. 2353, lin. 2.
57) li· tarχnas· l· c· F. 2370, oder
58) laris· tarχnas· la· cln· F. 2376;

aus der Gruft der Aleϑnas in Viterbo:

59) arnϑ· aleϑ[n]as· ar· clan ... F. 2056
60) av· [ale]ϑnas [a]rnϑal cla[n] ... F. 2057
61) larϑ. aleϑnas· arnϑal· ruvfiale· clan ... F. 2058;

endlich aus der Ruhestätte der Leinies in Orvieto:

62) vel· leinies: larϑial· ruka· arnϑialum· | clan velusum: ... F. 2033, bis, D (par. 6), c, lin. 1—2.
63) arnϑ leinies· larϑial· clan· velusum | ... ibid. E (par. 7), b, lin. 1.

Sind auch die drei letzten Fälle nicht so sicher, wie die drei ersten, so genügen doch diese schon, die Wahrscheinlichkeit, daß mehrere Brüder mit clan bezeichnet werden konnten, größer zu machen, als die von Corssen's Hypothese. Dieser benutzt nun freilich zur Unterstützung derselben grade die beiden letzten Inschriften (n. 62 u. 63), wo auf clan das Wort velusum folgt, welche Verbindung sich noch zweimal wiederholt:

64) ... larϑialṭna[?] clan: [v]elusum | ... ibid. E, a, lin. 1,

und

65) ... clan velusum ... ibid. F (par. 8), a, lin. 2,

und erklärt maior natu Velorum, wozu in n. 62 noch kommt Aruntia matre natorum (p. 437 f.). Daraus würde aber folgen, daß mehrere Söhne desselben Vaters, ja auch derselben Mutter, den gleichen Vornamen Velus geführt hätten, und zwar, nach Corssen's Deutung, in mindestens zwei Familien. Ein solches Factum aber ist sonst in der gesammten etruskischen Gräberwelt nicht zu finden. Außerdem reißt Corssen in n. 63, höchst unnatürlich, das clan von dem vorhergehenden Namen los und verbindet es mit dem hinter velusum stehenden pumaϑs' (=Promatius); ähnlich in n. 64 mit dem (undeutlichen) Anfangswort der zweiten Zeile.

Um nun eine passende Etymologie zu finden, hält Corssen clan für eine constante Abkürzung von *clant, *clanϑ, eigentlich *clanϑi = grandi-s, wobei, abgesehn von den sonstigen Schwierigkeiten der Form und Bedeutung (es fehlt namentlich die Bezeichnung des Comparativs), grade der Abfall des t oder ϑ, bei Vergleichung der, nach ihm selbst, analog gebildeten Namen Larϑ oder Lart, Leinϑ, Vanϑ ꝛc., unbegreiflich bleibt. Ein Deminutivum clantl = *grandil-us will er entdeckt haben in der Inschrift:

66) a· tite· a· cale clantl· apunas'· ril· XXIIIX F. 254,

wo aber clan tlapunas zu lesen ist; der Punct nämlich ist Rest des unteren Seitenstreichs des l, das dadurch als i erscheint, wie Migliarini auch las. Tlapu, Tlapus', Tlapuni sind echt etruskische Namen, vgl. n. 22, und sogar lateinisch:

67) L. Caecina. L. f. Tlaboni. vix. ann[o]s. XXX
F. 311.

Viel wahrscheinlicher bleibt immer für clan die Bedeutung filius, „Sohn," bestätigt durch die bilinguis:

68) C. Cassius C. f. | Saturninus
v· cazi· c· clan F. 460,

und den Parallelismus der beiden lateinisch-etruskischen Inschriften:

69) ar spedo | thocernal | clan F. 956, und
70) vel spedo | thoceronia | natus F. 957.

Wenn Corssen (p. 154) dagegen einwendet, clan könne in allen den Fällen nicht „Sohn" bedeuten, wo ein sogen. Abstammungsname auf — al oder ein Vatersname im Genitiv vorangehe, da in diesen der Begriff „Sohn" schon durch das Suffix ausgedrückt sei, so ist das einfach Unsinn, denn auch im Lateinischen steht regelmäßig nach dem Vatersnamen im Genitiv f(ilius), und es ist gar nicht einzusehn, selbst nach Corssen's Deutung der Namen auf —al als Adjectiva, warum ein Thoceronialis filius weniger möglich sein sollte, als ein Thoceroniae filius, vgl. Augustalis sacerdos u. a., wobei auch sacerdos fortbleiben kann. *)

Für etera ferner ist die Bedeutung minor natu noch viel unmöglicher. Abgesehn von der räthselhaften Form eines Adjectivs auf —a, wie ist das Alleinstehn dieses Wortes zu

*) Ob das oben gefundene clenar der Plural von clan ist, und clens'i (z. B. F. 1922) eine andere abgeleitete Form, bedarf einer weiteren Untersuchung.

erklären? sein Voranstellen? und Zwischenschieben? Was aber das Sonderbarste ist, sollte es nur „jüngere Lautiniae" (so übersetzt Corssen) gegeben haben? Die 10malige Verbindung von lautn und eter—, und zwar auf Inschriften aus den verschiedensten Gegenden, beweist vielmehr, daß dabei gar nicht an einen Namen zu denken ist, sondern irgend eine Formel vorliegt, deren Deutung ich hier nicht versuchen will. —

Wie clan nur in Verbindung mit männlichen, findet sich s'ec nur in Verbindung mit weiblichen Namen. Zweifelhaft könnten nur zwei Fälle sein:

71) ravnθu | vel .... | velθurus'a | seχ ... F. P. Spl. 427,

und

72) ranθu· plazi· v· s F. 2600, g,

da ra(v)nθu gewöhnlich männlicher Vorname ist, allein grade in der tomba degli scudi bei Corneto, der n. 71 angehört, findet es sich noch zweimal als weiblicher Vorname (F. P. Spl. 416, neben dem Bilde der Ehefrau, und 425) und scheint auch sonst mehrfach so vorzukommen (z. B. F. 2104). Der Gebrauch von s'ec nun zeigt die höchste Uebereinstimmung mit dem von clan: es kommt 79 mal vor (Corssen giebt nur 44 Stellen), clan 89 mal, davon nach Namen auf —al 51 mal (cl. 57), nach dem Vatersnamen 10 mal (cl. 19), nach dem Mutternamen 13 mal (cl. 7); 5 mal ist das vorhergehende Wort undeutlich oder zerstört. Was ist nun natürlicher, als daß, wenn clan „Sohn," s'ec „Tochter" bedeute? Daß bei der Tochter die Mutter etwas häufiger, der Vater etwas seltner genannt ist, kann nur zur Bestätigung dienen. Corssen's Einwand wegen der vorhergehenden Abstammungsnamen ist schon oben zurückgewiesen worden. Er deutet nun das Wort, das in

der Form s'ec 36 mal, s'eχ 16 mal, sec 11 mal, seχ 10 mal vorkommt, während es 6 mal verkürzt oder verstümmelt ist, als Abkürzung von * secia und übersetzt es coniugio prognata, „ehelich geboren" (p. 167). Der etymologische Anhalt dafür ist weit hergeholt und recht schwach, nämlich kirchenslavisch po-sagü „Heirath," eigentlich compages, von Wurzel sag „anhangen, haften" (siehe Fick, Indogerm. Wörterbuch [2] p. 192). Das Mittel der Annahme einer Abkürzung ist wieder ein verzweifeltes, und die angeblich einmal vorkommende Form s'eχi (F. 1289, vgl. mit P. Spl. p. 102), steht durchaus nicht sicher, da Conestabile hinter dem Strich, der das i bedeuten soll, noch zwei Puncte, Fabretti's Abbildung (t. XXXVI) nur s'eχ· hat. Dann aber — wozu in aller Welt auf diesem Bruchtheil von Inschriften die Versicherung, Tochter oder Weib sei ehelich geboren? Lebten denn die Etrusker so unsittlich, daß dies eine besonders zu bemerkende Ausnahme war? Und legte man auf die eheliche Abstammung der Söhne gar keinen Werth? oder galten alle Söhne als ehelich geboren? Warum ist uneheliche Geburt nirgends bezeichnet?

Aber Corssen hat ein anderes Wort für „Tochter" entdeckt, während er merkwürdiger Weise keins für „Sohn" gefunden hat. „Tochter" nämlich soll das Wort farϑana heißen, das nur vorkommt in der Inschrift:

73) afli· hustnal· s'eχ· farϑana F. 1226,

und womit identisch scheint harϑna in:

74) ϑana· tlesneiumrana | als'eχharϑna F. 734.

Hier stände denn doch das Wort „Tochter" hinter dem Namen auf —al! Nun aber die Etymologie! Es ist entstanden aus * far-ti-nā „weibliches Geburtswesen," von Wurzel bhar „tragen,

gebären;" dabei soll das mittlere a von farϑana durch Assimilation an das a der Schlußsilbe aus i umgelautet sein (p. 168).

Nun ist dies farϑana (harϑna) aber sicher nicht zu trennen von dem in mehreren Inschriften vorkommenden farϑnaχe:

75) an: farϑnaχe marces: ramϑesc: χaireals F. 2327, ter, b, lin. 1.

76) tute: larϑ: anc: farϑnaχe: tute: arnϑals... F. P. Spl. 387;

wahrscheinlich auch in den Fragmenten:

77) an: farϑnaχe auf dem Deckel, und an: farϑ auf dem Sarge F. 2220, bis,

sowie in:

78) ... faranaχ ... F. 2033, bis, G (par. 9), lin. 1,

in zerstörter Umgebung, wohl verlesen aus farϑnaχ...

Dies leitet Corssen freilich von derselben Wurzel ab, aber von einem anderen * far-ti-nä „Bahre," eigentlich „Trageding," also = feralia peregit (p. 747).

Nicht glücklicher endlich ist er mit dem Worte puia gewesen, das gleichfalls nur als Apposition zu Frauennamen vorkommt, und zwar 47 mal (er giebt 32 Stellen), darunter 7 mal verstümmelt oder abgekürzt zu pui, pu oder p; einmal findet sich auch puiam (F. 2340, lin. 2). Es steht nun 28 mal hinter einem männlichen Namen, zu dem es eine nähere Bestimmung bildet, 16 mal vor demselben; nur zwei Inschriften scheinen Schwierigkeiten zu bereiten. Die eine (F. 2078, verbessert P. Spl. t. X, 10) ist eine Doppelinschrift auf einem mit zwei Stelen versehenen Cippus, und zwar steht rechts die Grabschrift des Mannes:

79) pepnas | vel· pep· | apa;

links die der Frau:

80) ritnei | ramθa | puia·

Hier ist also der begleitende Mannesname bei puia weggelassen, weil er sich aus der nebenstehenden Inschrift von selbst ergänzte. Die andere unklare Inschrift lautet:

81) hatisal: puia | larθi· as'rutznei | aura: clan· line F. 428; (die dritte Zeile steht auf dem Kopf).

Corssen stellt die zweite Zeile voran und trennt as' ab, ohne daß die Sache dadurch klarer wird. Da aber Fabretti bemerkt: ipse descripsi, incertus an puia legendum sit, wollen wir gewagte Vermuthungen unterlassen. Endlich in F. 2340 (lin. 2) ist das vor puiam stehende Wort zerstört.

Es ist nach allem diesem die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß puia „Gattin" heißt, und dies erhält eine schlagende Bestätigung dadurch, daß es nie in Verbindung mit einem der Hunderte weiblicher Namen auf —sa vorkommt, die sonst die Verehelichung bezeichnen; denn wenn Corssen papasla (F. 594) als Deminutiv eines solchen Namens erklärt, so ist dies ganz unsicher. Dagegen findet sich mehrmals (mindestens 5 mal) s'ec in denselben Inschriften mit puia, doch nirgends unmittelbar damit verbunden, so daß sie sich nicht stören, z. B.:

82) puia· aclnis'· nufurznas'· parmnial· s'eχ F. 1541.

Corssen nun aber bringt puia in etymologischen Zusammenhang mit lateinisch puella, pupa etc, und erklärt er als „die Junge" d. h., sollte man denken, die „Jungfräuliche"; aber an einigen Stellen bezeichnet puia so klar eine verheirathete Frau, daß er es genauer bestimmt (p. 161) als „die junge Frau,

unverheirathet oder verheirathet, im Frühling und im Sommer ihres Lebens". Nun möchte man wohl fragen, wann denn dieser „Sommer" nach der Meinung der Etrusker aufhörte? und ob eine so sentimentale und so vage Bezeichnung dem Charakter des Volkes und seiner Grabschriften entspreche? Corssen aber geht noch weiter: er deutet die auf einigen Inschriften vorkommenden Wörter puil und puiac, die übrigens nicht ganz sicher stehen, als Jungfernsohn, d. h. „Sohn einer jungen Frau" — als ob Söhne überhaupt anders geboren würden, als im Frühling oder Sommer des Lebens der Mutter? Was mitunter bei seinen Deutungen herauskommt, zeige die kleine Inschrift:

83) ϑana· mani· ipe· puia F. 1681, b,

die er deutet: „Thania gehört zu den Manen, im Topfe, die Junge."

Wir haben also gesehen, daß Corssen sowohl in Bezug auf die Zahlwörter, wie in Deutung der am häufigsten vorkommenden einfachsten Verwandtschaftsbezeichnungen schwer geirrt und ganz Unhaltbares vorgebracht hat, gemengt mit abenteuerlichen Etymologieen. In diesen Punkten bezeichnet sein Buch keinen Fortschritt, sondern einen großen Rückschritt. Damit stürzt aber auch seine ganze Hypothese über die Etrusker in sich zusammen. Eine Sprache mit den Einern maχ, ϑu, zal, huϑ, ci, s'a, semφ, cezp, mit Zehnern auf — alχ(a)l und zaϑrum, mit ril = Jahr, clan = Sohn, s'ec = Tochter, puia = Gattin, ist nicht italisch, und gehört, wenn sie überhaupt indogermanisch ist, einem weit abliegenden Zweige an.

Aber die Flexion! wird man einwenden. Hat nicht grade in ihr Corssen die wichtigsten Uebereinstimmungen, speciell mit

dem Lateinischen, nachgewiesen, z. B. in der Declination? Auch dies bedarf der gründlichsten kritischen Revision. Betrachten wir beispielsweise die in den Inschriften am stärksten vertretene Declination, die der männlichen Familiennamen, deren Stamm Corssen auf —io ausgehen läßt, obwohl o kein etruskischer Buchstabe ist. Er findet bei ihnen für den Nom. Sing. die Endungen: —ius, —us, —ies, —eis, —is, —es, —s, auch mit s' und hin und wieder mit z, z. B. Ravuniuz (Mus. Etr. Vatic. II, t. IV, n, 3, b); ferner mit Verlust des s: —iu, —ie, —ei, —i, —e, ja auch mit Abfall jeder Endung, z. B. 'Salv (F. 1739) — eine unendliche Mannigfaltigkeit. Nun verwischt sich aber durch Ausfall des i der Unterschied von den Stämmen auf —o, durch Ausfall des u der von den Stämmen auf —i, durch Ausfall des ganzen iu der von den consonantischen Stämmen; die Endungen —us, —u und —es, —e können auch Stämmen auf —u und —e angehören; durch Abfall des s geht die Möglichkeit der Unterscheidung von den Neutralstämmen auf —io, —o ꝛc. und den Femininstämmen auf —ia, —i ꝛc. verloren — kurz, bei genauerer Betrachtung schwindet fast jede Möglichkeit einer Sonderung der Stämme. Wie aber ist es mit dem Genit. Sing.? Dieser bietet zunächst alle dieselben Formen auf —s: —ius, —us, —ies, —eis, —is, —es, —s, mit demselben Uebergang in s' und z; da aber unter Umständen das s auch soll abfallen können, wie in

84) vel tineisim (F. 2837)

von Corssen (p. 435) veltinei sim abgetheilt und durch Veltinii sum übersetzt, so könnten auch eine größere Zahl vocalisch auslautender Formen Genitive sein, und es bleibt eigentlich kein Unterschied der beiden Casus übrig. Nun hat aber Corssen

vier Dative Sing. dieser Declination nachgewiesen (p. 518), und zwar, obwohl sie paarweise zusammenstehn, jeden mit anderer Endung, nämlich: — ii, — ie, — ei, — iiu. Das könnten ja aber, der Form nach, auch Nominative sein, denn die Verdopplung des i ist nur graphisches Zeichen der Länge und findet sich, nach Corssen selbst, auch im Nominativ und Genitiv. Die Sache steht aber doch noch anders und viel schlimmer. Die Inschrift, auf der die beiden letzteren Dative vorkommen:

85) vinuχsveneliisaeracisestamtetetvenileiviniciiu

F. 2753

ist, wie die Namen und sämmtliche Formen zeigen, namentlich estam, tetet und viniciiu, nur der Schrift*) nach etruskisch, der Sprache nach oskisch, vgl. deded, δεδετ (Enderis, Formenlehre der osk. Sprache, p. 26) und V. Viinikiis auf einer pompejanischen Inschrift (F. 2791). — Das andere Dativpaar soll stehen in einer von Corssen zuerst (t. XVII, 2, a) veröffentlichten Inschrift auf dem Schafte eines Candelabers von Vulci:

86) is'i mi nϑii pitinie ...

Hier ist zunächst die Abtheilung zweifelhaft: is'i ... findet sich wieder in einer Graffitinschrift (F. 2611, bis), ϑii zweimal auf dem Cippus von Perugia, worüber unten: Corssen aber liest Is'iminϑii Pitinie = Σμινθίῳ Πυθινίῳ (p. 570), letzteres als Weiterbildung von Πύθιος fingirend. — Wir

*) Ist der 15te Buchstabe ein p, wie Corssen liest, so ist auch die Schrift nicht rein etruskisch.

kommen zum Accus. Sing., für den Corssen zwei, wieder total differirende Formen gefunden hat: — iun und —i, die beide auch neutral sein könnten, worauf hier nichts ankommt. Die Endung —iun statt *— ium findet er in dem Worte zeriun, losgelöst aus:

87) ... ein | zeriunacχ | ... F. 1914, B, 17—18,

und gedeutet als Weiterbildung eines dem griechischen σορός entsprechenden Wortes = „Aschentopf." Da er an andrer Stelle, wie oben erwähnt, die Silbe sur in tusurϑir = arca bisoma mit σορός vergleicht, so leuchtet die vage Unsicherheit der obigen Deutung ein. Die Endung — i statt *— ium findet Corssen dreimal auf demselben Cippus von Perugia, zweimal im Worte ϑii, einmal in fals'ti. Die betreffenden Stellen sind:

88) ... ens'i· ϑii. ϑils'cuna· cenu· e | ... F. 1914, A, 10.

89) ... | napers'ranczlϑiifals'ti· v | ... ib. A, 15.

In der ersten Stelle deutet Corssen ϑii ϑil als honorificum titulum, in der zweiten s'ranczl ϑii fals'ti als quietorium honorificum tumulo praeditum. Es soll nämlich ϑii = * ti-iu-m sein, zur Wurzel des griechischen τίω gehörig, von der auch ϑil = titulus abgeleitet wird. Diese Combination wird, abgesehn von der wunderlichen Wortbildung, schon dadurch hinfällig, daß das τ des griechischen τίω aus k' entstanden ist (siehe Curtius, Griech. Etym., [4] 481; Fick, die ehemal. Sprachеinheit der Indogermanen Europa's p. 80), neu bewiesen durch das kyprische πείσει (Deecke u. Siegismund in Curtius' Studien VII, 252). Nicht weniger wunderlich wird fals'ti aus * falas-ti-um gedeutet, worin * falas eine neutrale Nebenform des von Festus (p. 88, 12 M) als etruskisch überlieferten

fala = locus exstructus sein soll, während s'ranczl = * cranculum der Wurzel çram „ermüdet werden, ruhen" zugewiesen wird (p. 456). — Vom Plural hat Corssen nur einen angeblichen Genitiv gefunden in der Inschrift:

90) ramθa· aninim· seχ F. 2358,

die er (p. 435) übersetzt: Ramta de gente Aniniorum coniugio prognata. Da er an andrer Stelle, wie wir oben gesehn haben, Velusum als Gen. Plur. des Stammes Velo betrachtet, so müßte hier, der Analogie nach, aniniusum stehn. Da ferner die Inschrift, die sich in der Gruft der Tarχnas bei Caere befindet, jetzt durch Abbröckeln des Kalks beschädigt, nur in älterer Zeit copirt ist, so scheint mir Fabretti's Vermuthung viel wahrscheinlicher, daß m statt des ihm so ähnlichen s' verschrieben ist, so daß aninis' der Vatersname zu seχ ist; indessen ist auch dies nicht sicher, und wir wissen von der Bedeutung der etruskischen Suffixe oder Endbuchstaben zu wenig, um positiv behaupten zu können, das m sei hier falsch. —

Was bleibt nun von dieser ganzen, in den Denkmälern am stärksten vertretenen Declination übrig? So gut wie Nichts. Kaum der Genitiv Sing. kann vom Nominativ unterschieden werden, die übrigen Casusformen sind Hirngespinnste.

Gehn wir zur Conjugation über! Von den fünf aufgefundenen Formen des Indicat. Präsentis haben wir cis'a schon oben gewürdigt; siste = sistit (p. 526) beruht auf ganz unsicherer Lesung und willkürlicher Deutung der roh eingeritzten Inschrift einer Schale von Nola:

91) a̤· up̤· siste̤̤ F. 2779 (Corss. n. 28).

Hier sind von den 8 Buchstaben 4 zweifelhaft, doch deutet Corssen A[ule] Up[elsi] siste = Aulus Obelsius sistit

(culignam). Nun ist aber die Inschrift wahrscheinlich gar nicht etruskisch, sondern (wie n. 85) oskisch, auch in der Schrift; wenigstens nähert sich das p viel mehr dem oskischen. Das up könnte dann Abkürzung des oskischen Namens Upil-s sein (Enderis p. 54). Unzweifelhaft oskisch aber, wie sie denn auch bisher meist dafür gegolten haben, sind die Inschriften der vier campanischen Schalen, auf denen sim oder sum = lat. sum vorkommt (p. 521); auch auf ihnen nähert sich selbst die Schrift der oskischen. In der ersten:

92) vipleis veliteis culchnasim F. 2882

ist das ch statt χ unetruskisch, und nach Garrucci haben auch u (ù) und a oskische Form. Die Genitive sind die gewöhnlichen oskischen und das erste Wort muß wahrscheinlich viipieis gelesen werden, so daß es der bekannte oskische Vorname Viìpis ist. Die zweite Inschrift ist bereits oben berührt (n. 84); in ihr ist das s des Genitivs abgefallen, wie in κοττει (Enderis p. 37); sie bietet nichts specifisch Etruskisches dar. Die dritte,

93) luvcies· cnaiviies· sum F. 2782, a

zeigt einen nicht etruskischen Vornamen; nur ein einziges Mal findet sich in den etruskischen Inschriften luvci als entlehnter weiblicher Vorname (F. 2068) und luci als männlicher (F. 643, bis, b), während in den bilingues das lateinische L zweimal durch larθ (lr F. 69; lart F. 935), einmal durch leucle (F. 794, bis) wiedergegeben ist; oskisch ist Luvkis häufig (Enderis p. 38). Die vierte Inschrift endlich:

94) kanutie·ssim F. 2781.

hat in k und a wieder oskische Buchstabenform und enthält einen unetruskischen Familiennamen. Sind Genitive auf — es

statt — eis und die Form sim oskisch noch nicht nachgewiesen, so liegt es noch immer näher, sie vorauszusetzen, als zum entfernten Etruskischen seine Zuflucht zu nehmen, wo nichts dem sum oder sim Aehnliches vorkommt, während das Oskische die ganz parallele Inschrift herentateis sum (F. 2784) darbietet.

So bleibt von den Präsentien nur noch leine, das sich 6 mal in etruskischen Inschriften neben dem Alter des Verstorbenen findet. Corssen erklärt es als * leinet, * leinit, von Wurzel li „sich auflösen, zergehn" (p. 525). Nun paßt dies schon an und für sich nicht grade gut, da man auf Grabschriften doch lieber euphemistische Ausdrücke wählt, wie cubat oder iacet oder quiescit; es wird aber zur Unmöglichkeit dadurch, daß leine einmal zwischen ril und der Ziffer steht:

95) ϑana | cainei· ril | leine· LV F. 2558,

was nur heißen könnte „modert 55 Jahre." Nach dieser Stellung könnte leine nur vixit heißen. Ist es aber, wie Corssen annimmt, identisch mit dem auf zwei andern Inschriften vorkommenden line (siehe n. 81), so wird es, weil dort kein Lebensalter dabei steht, sehr zweifelhaft, ob wir überhaupt darin eine Verbalform haben.

Unter den von Corssen ziemlich zahlreich gefundenen Präteriten auf — ce wähle ich zur Untersuchung ixuxe, ausgesondert aus dem Schlusse des Cippus von Perugia:

96) ... acχ | aϑilϑunχ | ulϑliχca | ceχaziχuχe F. 1914, B, 19—22, fin.,

den er übersetzt Acca (dedit) titulum memorialem; imaginem Cecas pinxit; ϑunχulϑ-l wird mit tongere und dem Weisen

Tages in Verbindung gebracht; zur Erläuterung von iχca und iχuχe dient folgende Tabelle (p. 693):

Wurzelform ic-

Nominalst. lat.	aic-o-	Etr. ic-o-	Lat. ic-mo-
	aiqu-o-	icv-o-	ic-m-ag-on-
Denom. Verbst.	aequ-ā-	iχv-ā-	i-m-ago
3. Perf. Sing. Ind. Perf.	aequ-ā-vit	Etr. *iχv-ā-cit	Acc. Sing. iχv-ā-ca
		*iχv-ā-ce	*iχv-ū-ca
		*iχv-ū-ce	*iχ-ū-ca
		iχ-ū-χe	iχ-ca

Eine Nebenform von * iχvāca, also auch von iχca, nämlich iχvaχa, findet er im Schlusse der Inschrift F. 2301 ... fesϑiχva(χa) = fecit imaginem. Dies sieht doch kraus genug aus, wird aber bei näherer Betrachtung noch krauser. Zunächst giebt es gar keine indogermanische Wurzel ik von der vorausgesetzten Bedeutung; den einzigen Anhalt würde aequus bieten, wenn es nicht, fast allgemein, mit dem auf pronominalen Ursprung zurückgeführten sanskritischen ēkas indentificirt würde; denn daß ĭmago, ĭmitāri, aemulus ein c verloren haben sollten, ist unglaublich. Wenn aber Corssen hinzufügt, die Wurzel ik sei eine Nebenform von ak, erhalten im Deutschen „nach-ahmen," so ist dies eine noch stärkere Fiction, denn das h in „ahmen" ist erst neuhochdeutsch; noch mittelhochdeutsch heißt es āmen, aemen von āme „Gefäß, Ohm," mittellateinisch ama. — Ferner beachte man die verschiedene Gestaltung der Lautgruppe —cit in iχu-χe und fe-sϑ, woneben man noch das oben erwähnte se-ce halte. Die Endung —it erscheint aber auch noch als —i in ϑu-i (p. 539) = duit, dedit; als —t in

ϑens'-t (p. 618) = * tem-s-it, saepsit, „grenzte ab" und turc-t (p. 695) = * tur-ū-c-it, dem griechischen τορεύω verwandt; dagegen wird su-ϑiϑ, suϑ-i (p. 556) = posuit, aus * sūt-i-fuit, * sād-i-fuit von Wurzel sād abgeleitet; municleϑ, —clet, —svleϑ, —sureϑ (p. 606 f.) sämmtlich aus * mūni-cul-ā-vit, „baute fest." Ein Präteritum makrake beruht allein auf der willkürlichen Abtheilung der Inschrift:

97) ϑaleiviaimakrake | avil LXXXIII F. 88;

es wird abgeleitet von einem Stamme * mākrā = lat. mācerāre, nur mit intransitiver Bedeutung, = „mürbe, zermalmt, aufgerieben werden," wogegen das Gleiche zu erwiedern ist, wie gegen leine; außerdem stimmt die Bildung nicht zu municl-eϑ. Doch genug! Wenn ich auch die Existenz von Präteriten auf —ce an sich nicht bestimmt läugnen will, so bedarf doch jeder einzelne Fall einer neuen gründlichen Untersuchung und über die etruskische Conjugation ist jedes Urtheil vorläufig noch zu suspendiren *).

Das fremdartige Element des Etruskischen endlich tritt auch in der Mythologie zu grell hervor, als daß es Corssen, trotz der kühnsten etymologischen Sprünge, gelungen wäre, es hinreichend zu verdunkeln. Sondern wir sorgfältig die griechischen Lehnwörter aus, so wie die unzweifelhaft italischen, wie Neϑunus, Menerva, Usil, Losna, so bleibt ein in Wesenheit, wie Benennung durchaus originelles Göttersystem übrig. Man lese nur die Namen der Hauptgötter: Tinia, Turan, Seϑlans,

*) Ein Perfect pecse = ἔπηξε hat Corssen (I. p. 615) aus dem Namen des Pegasus gemacht; der Spiegel stellt die Bändigung eines lebenden Rosses vor, nicht das trojanische Pferd.

Fufluns, Turms, die ungefähr den römischen Jupiter, Venus, Vulcanus, Liber, Mercurius entsprechen. Es fehlt der italische Hauptgott Mars, es fehlen Janus und Diana, Juno und Minerva, Neptunus und Dis. Und nun gar die untergeordneten Gottheiten, wie Tuχulχa, Trutvecie, Aχvistr, Mlacuχ, Malavisχ, Eϑaus'va, Vanϑ, Leinϑ, Hinϑia, Sleparis, Alpanu, Husrnana, Sitmica und zahlreiche andere — wo bieten sie auch nur entfernt Anklingendes? Die Lasa allein erinnern an die römischen Lares, alt Lases: da aber ihr Cult in Etrurien bedeutsamer gewesen zu sein scheint, als in Rom, und dort die verwandten Göttergestalten der Laran und Lalan auftreten, so glaube ich, daß sie mit dem atrium und der Hauseinrichtung überhaupt aus Etrurien nach Latium eingewandert sind. — Corssen hat nun freilich das Unmögliche doch möglich zu machen gesucht: er findet überall oberflächlich verhüllte gute Bekannte heraus. Daß er Tinia durch die ein einziges Mal vorkommende Nebenform Tina mit Jānus = * Divanus vermittelt, mag hingehn; kühner schon und weit hergeholt ist die Zusammenstellung von Turan mit dem sanskritischen taruṇī „Schößling," dann „Jungfrau;" verwegen die Deutung von Seϑlans als „Gott der geschmolzenen Massen," von * seϑlo- = griech. σίδηρος; wegen der Suffixverbindung unmöglich die von Fufluns = Fu-bulo-ōnus, der „Entstehen Bringende;" sonderbar die von Turms von derselben Wurzel tar, zu der Turan gehören soll, aber in der Grundbedeutung „durchdringen," also der „sich Hindurchbewegende." Jede Consequenz aber hört auf bei der Deutung der Namen der untergeordneten Gottheiten. Da wird bald das Griechische zu Hülfe gerufen, wie Θalna von θάλλειν; Xelχun von κάλπη; Isminϑians von Σμινθεύς; Altria nach Analogie von ψάλτρια; bald voces hybridae construirt, wie

Mlacuz aus μαλακός und oc-ulus; Malavisz = (ἀ)μαλα-vid-ĭc-ā; bald nach dem Littauischen gegriffen, wie in Tuzulza, worin dygul-is „Stachel" stecken soll; bald direct zum Sanskrit, wie in Hinϑia zu han „tödten," Vanϑ zu van „verwunden;" bald hilft das Deutsche, wie die Alben zur Erklärung von Alpanu; bald endlich muß das Lateinische heran, wie in Mean, die „Wandelnde", von meare; Munduz, die „Schmückende," von mundus; Eϑaus'va, die „ans Licht Bringende," aus e-d(a)uc-ti-vā; Trutvecie, dat. sg. f. aus * tru-ti-vā-c-iai, zu ter-ĕre, griech. τρύ-ω, etwa „die mit Durchbohrung Begabte," eine dea Orci, u. s. w.

Ich glaube, von diesen sämmtlichen Etymologieen, so viel Scharfsinn an sie verschwendet ist, wird kaum eine sich behaupten, weil ihnen das einheitliche Princip, die kritische Schärfe, das besonnene Maß fehlt — es sind eben Spiele der Phantasie. Wie sehr Corssen jene weise Vorsicht abhanden gekommen, möge zum Schlusse die Behandlung einer kurzen Inschrift zeigen, die fast alles Dagewesene übertrifft. Ein schwarzer Thonbecher von Caere zeigt die Buchstaben:

98) minicesumamimaϑumaranlis'ipiϑipurenaieϑe-
erais'ieepanaminsnunas'tavhelefu F. 2404 (Corss. t. XV, 2, nach Zeichnung vom 17. Mai 1870).

Dies deutet Corssen (p. 780—1): me, νικητήριον ἡμι-narium (poculum), Aruns Annilius Sipia matre natus, Titus Purenaius Terasius, Epana Minius, Nonius Taurus, Helius Fuvus (dederunt). Da der Rest zum großen Theil sonst nie vorkommende, mehrfach noch dazu der Lesart nach unsichere Namen enthält, liegt eine wirkliche Deutung nur in den ersten Wörtern, und da soll nicesum = * nicetium von νικη-

τής abgeleitet, oder besser νικητής zu niceϑ' abgestumpft und durch das Suffix —o das Adjectiv *niceϑus = νικητήριος gebildet sein. In amimaϑum steckt zunächst ἡμι- und Corssen sagt dabei: „für ἡμι- ist die Dorische und ältere Form ἁμι." Nun führt aber Ahrens de dialecto dorica (p. 152) ἡμι-grade unter den Wörtern auf, die dorisch kein α annehmen. Die zweite Hälfte — maϑum wird als Part. Perf. Pass. der Wurzel mā „messen" gedeutet, die leider in dieser Form nicht griechisch ist und lateinisch nur sehr unsicher in maturus gefunden wird. — Ein anderes Beispiel von Mangel an Umsicht und von willkürlicher Trennung und Deutung zeigen die beiden Inschriften:

99) minevitumuluevnekearias'kamaiv F.P.Spl.234,*)

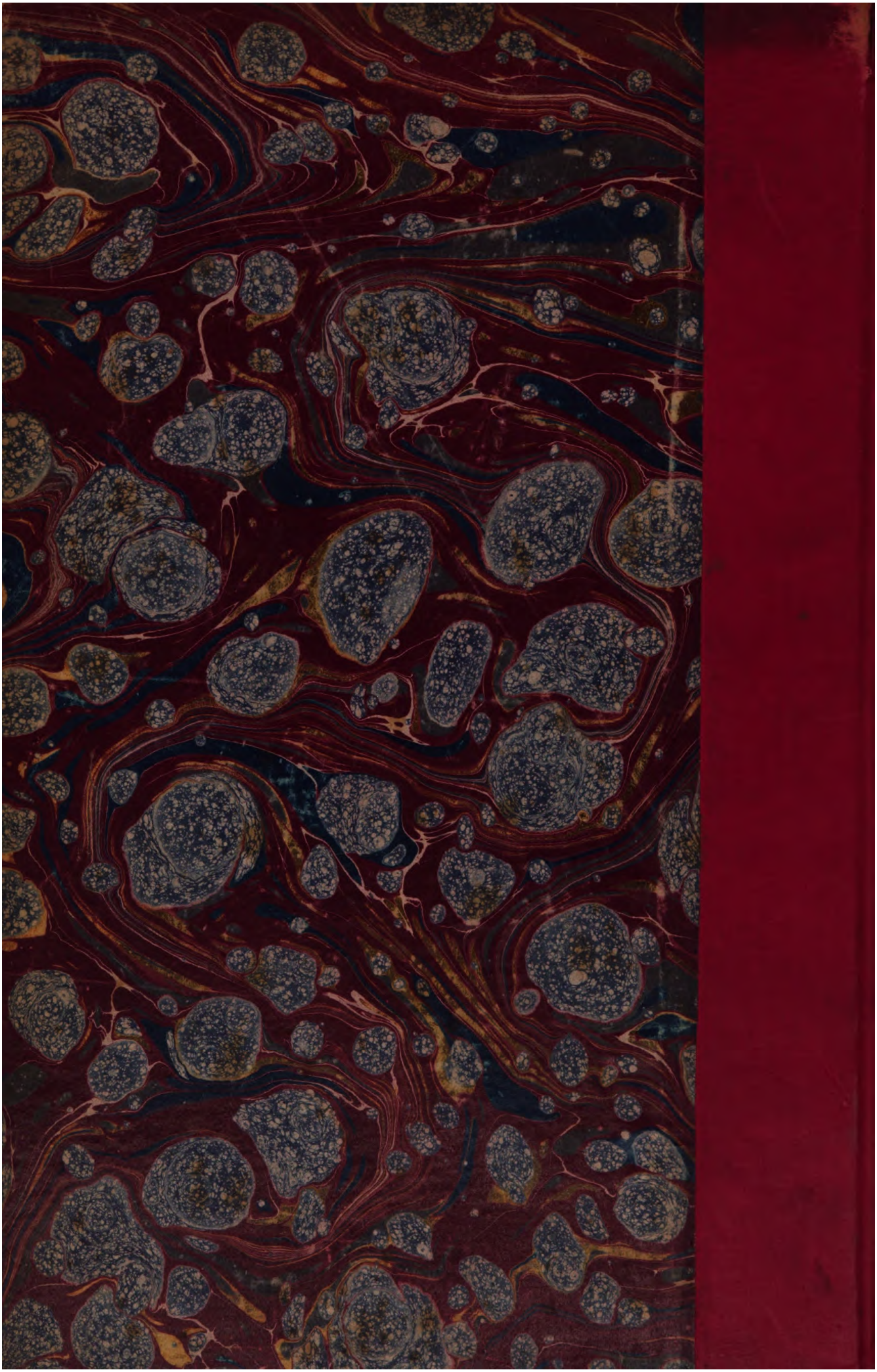
100) minimulveneke ϑuirpupliana F. 2614,

die erstere auf einem Aschentopf von Chiusi, die zweite auf einem campanischen Gefäß. Hier macht Corssen aus den unterstrichenen, im Wesentlichen übereinstimmenden Lautgruppen einmal (in n. 100) einen Namen Mulvinicius (p. 546), das andere Mal (in n. 99) die Wörter (tu)mulo eo ἤνεγκε (p. 789). Dort wird das vorhergehende ni = nipen = νιπτῆρα »futile« gedeutet, hier nevi = *necvium = mortuarium u. s. w. — Die Willkür des Abtheilens, wobei nicht selten, wie wir oben an Beispielen gezeigt haben, vorhandene Trennungspuncte unberücksichtigt bleiben, während überhaupt nur selten diese Trennungspuncte wiedergegeben sind, ist ein Hauptfehler des Werkes und macht es, in Verbindung mit mancherlei Ungenauigkeit im Citiren

*) Statt t ist nach F. S. Spl. p. 28 eher k zu lesen.

und der häufigen Verwechslung von s und s', untauglich dazu, als verläßliche Grundlage der Forschung zu dienen: man muß vielmehr überall die Quellen wieder nachschlagen.

Die etruskische Frage ist demnach noch nicht gelöst, und Theodor Mommsen hat recht gethan, wenn er in der neuesten Auflage der Römischen Geschichte seine alte Auffassung unverändert festgehalten hat. Die Etrusker sind und bleiben ein den übrigen italischen Stämmen fremdes Volk.

30. April 1875.

W. Deecke.